



Kunstverein  
INGAN e.V.

## Zur Ausstellung: Zeichnung depicted – präsent aber unsichtbar

von Philipp John

Eine Zeichnung ist aus Elementen der Linie und der Fläche zusammengesetzt. Anhand dieser Mittel bietet sie dem Betrachter eine komplexe semiotische Struktur aus Zeichen und Bedeutung, aus Form und Inhalt an. Dass die Zeichnung ein indexikalischer Verweis auf die Persönlichkeit des Zeichners ist, wird durch die digitale Reproduktion erweitert. Indem ein Kunstverein indexikalische Verweise produziert, reflektiert er die Prozesse des Kunstbetriebes. So setzt sich eine Reihe von Bedeutung und Zeichen vom Kleinsten, bis in die Systemebene, vom Teil bis zum Ganzen fort.

Der Kunstverein INGAN e.V. präsentiert diese Struktur in seiner Ausstellung *Zeichnung depicted – präsent aber unsichtbar*. In einer Ausschreibung der Ausstellung wurden originale Zeichnungen ein geworben. Aus einer großen Menge internationaler Einsendungen haben sie siebenunddreißig Zeichnungen von zehn Künstlern aus Europa ausgewählt. Die Mitglieder des Vereins waren von der Bewerbung ausgeschlossen. Die Parameter der Einsendungen wurden vorgegeben: „Bitte schickt uns für die Vorauswahl eure 2–5 eingescannten Zeichnungen – Auflösung 150 dpi – Originalformat nicht größer als DIN A 4 – jpeg oder tif – unverschlüsselt und nicht komprimiert.“ (aus den Bewerbungsunterlagen). Das Konzept sah vor, dass die Zeichnungen sowohl im Original, als auch als digitale Reproduktion in der Ausstellung anwesend sein sollten. Eine digitale Benutzeroberfläche macht die Reproduktionen sichtbar und über ein Interface frei anwählbar, während die Originale zwar präsentiert, jedoch in einer Blackbox unsichtbar für den Besucher der Ausstellung sind.

Mit der Ausstellung wurden sie zu Teilnehmern des Galerierundgangs *MitteNord #9*, der parallel zur Berlin-Biennale 2006 lief. Der institutionelle Rahmen eines Kunstvereins bietet den Mitgliedern die Möglichkeit, innerhalb des Kunstbetriebes seine Strukturen in einer Ausstellungssituation zu simulieren und über diesen Prozess zu reflektieren. Der Schritt, den der Kunstverein INGAN e.V. zur Reflexion dieser Wirklichkeit unternimmt, ist eine Operation, die nicht nur im System Kunstbetrieb eine erhebliche Rolle spielt - die Reproduktion.

Der visuelle Zugang zu den Zeichnungen reflektiert die Praxis eines Systems, dass sich reproduziert und dematerialisiert. Bilder, wie hier die Zeichnungen, stellen keine Objekte aus Papier und Farbe, oder anderen Zeichenmaterialien mehr dar, sondern werden in der Präsentation zu einer neuen Oberfläche, die mit den materiellen ästhetischen Qualitäten einer Zeichnung nichts mehr gemein hat. Es ist ein großer Unterschied, ob man sich mit den Fingerspitzen durch einen Stapel DIN-A4-Blätter arbeitet oder durch eine interaktive Bildschirmpräsentation klickt. Viele Parameter einer konkreten und authentischen Erfahrung gehen mit der Digitalisierung verloren. Ein Blatt Papier fasst sich anders an, als eine ergonomisch geformte Maus. Die Reihenfolge auf dem Bildschirm lässt sich in sekundenschnelle ohne viel Papiergeraschel hin und her wenden, Ansichten der Zeichnungen werden vereinheitlicht. Das Licht fällt nicht mehr von der Umgebung auf die

---

Gesponsort von / Supportet by



Zeichnungen, sondern wird zum Schein des Bildschirms. So verändern sich die Rezeptionsbedingungen durch die digitale Reproduktion radikal, da auch eine lineare Führung des Besuchers durch ein Hängekonzept entfällt. Dimensionen, Präsentationsform und Produktionsbedingungen der Zeichnungen werden aufgehoben, durcheinander gewürfelt und neu arrangiert.

Das Semantische, der Aussageakt, wurde mit der Auswahl und den Rezeptionsbedingungen durch die Form der Präsentation mittels einer digitalen „Benutzeroberfläche“ neu konfiguriert. Was geschieht mit der Bedeutung in dieser Form der Präsentation? Wirkt die Form auch auf den Inhalt zurück? Wird nur ihr rein sinnfälliger Wert verändert, oder auch ihr ästhetischer Gehalt? Eine sinnvolle Frage könnte sein: Wofür stehen die Zeichnungen in der Blackbox? Sie sind ganz offensichtlich ein Inhalt, eine Information. Die Frage ist: Wie viel Information in der digitalen Reproduktion verloren ging, oder wie viel ihr dadurch ab gewonnen wurde - Information die ihr ohne eine digitale Benutzeroberfläche vielleicht gar nicht zu entlocken gewesen wären.

Dass der Kunstverein INGAN e.V. Prozesse eines Systems unter die Lupe nimmt ist Teil eines Konzeptes, dass der Kurator Jack Burnham in den sechziger Jahren als real-time-systems formulierte. Klassische Vertreter der so genannten Concept-Art wie Hans Haake, Les Levine oder Douglas Huebler haben diese Strategie aus dem Environment entwickelt. Auch das Kunstsystem wurde in dieser Entwicklung zum Objekt der Betrachtung. Die Beobachtung des Kunstsystems – eine Art Selbstporträt, oder besser Selbstevaluation des eigenen Handelns? Zeichnung depicted – präsent aber unsichtbar versteht sich nicht im Sinne eines Modells, sondern mit allen Aktivitäten der Organisation, der Public Relation, der Präsentation in den Räumen des Kunstvereines als vollwertige Partizipation am Kunstsystem.

Tatsache ist, dass die Arbeit des Kunstverein INGAN e.V. versucht, den Prozess zu beobachten und dabei gleichzeitig ein Prozess zu bleiben. Vermutlich ist das so, weil der Kunstverein von Künstlern gegründet und geführt ist. Eine ephemere Struktur soll gestaltet werden, die Künstler des Kunstvereines werden hier zu einer Art Moderator, die sich selbst als bloße Zuhörer oder auch Zuschauer, aber auch als kritischer Reflektor verstehen. Durch die Gegenüberstellung von Original und die dematerialisierende Reproduktion wird der Prozess offen gehalten. Die pulsierende Blackbox steht für etwas, dass sich nicht im Voraus und auch nicht danach beschreiben lässt, sondern nur im Prozess erfahrbar wird und bleibt. Eine konkrete Erfahrung der aktualisierten Information der Zeichnung, als Bedeutungsträger, individuell konfiguriert am Desktop. In diesem Prozess findet der Diskurs der Besucherschaft statt, in der die Informationen zwar für jeden Besucher vorstrukturiert ist aber stets auf individuelle Weise konfiguriert wird, so dass die Übereinstimmung des resultierenden Wissens über die Zeichnungen nur sehr zufällig sein kann. Der einzige Zugang über das digitale Portal verändert zudem, wie bereits geschildert, den ästhetischen Zugang. Reizt es nicht in das Archiv zu schauen, wie die Zeichnungen im Original aussehen?

Die Repräsentation eines Archivs, das nur noch über ein digitales Interface zugänglich ist, weckt zudem die Frage, was die Zeichnungen so unbeobachtet in ihrer Blackbox treiben. Der Betrachter ist dem Glauben daran unterworfen, dass die Zeichnungen in der Blackbox wirklich existieren. Wer oder was schaltet sich zwischen das Material und unsere Wahrnehmung, und vor allem wie? Ist das digitale Medium nun nur eine Möglichkeit der ökonomischeren Kanalisierung und Vermittlung oder dient es zur Eröffnung einer Selbstbetrachtung, die sich zuvor in der Auseinandersetzung der zeichnenden Künstler mit ihrem Werk repräsentierte?